

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menu

für das

Diplomaten-Essen in Bern.

Suppe.

Suppe, welche man selbst angerichtet.

Hors d'œuvre

(laut Wörterbuch zu deutsch: Tadelnswürthe Abschweifung vom Hauptgegenstande).

Kleine Küffel an Wahrscheinlichkeitsbrühe.
Verhakte Steuerzettel garnirt à la Wasbeisämich.

Besonderes.

Entrecôte à la Gotthard.

Vorgericht.

Schweizerbrust mit Stofseufzern.
Defizitragout à la Schleppläbel.

Braten.

Aktionäre und Obligationäre am Spieß.
Magerohni. Krißisalat.

Zugegebenes.

Piquante Erben aus „Vandelszeitung“ und „Vaterland“.
Gesetzesentwurfspudding und Referendumspillen.
Vor Aerger geschmolzene Gletscher.
Saubere Früchte, Kulturampstafel, Freiheitsträume.
Einlullungstafel.

NB. Das Menu wird in allen Sprachen nochmals wiederholt. Das Reich der Speisen geschieht französisch, das Fallentassen deutsch, das Hinunterwürgen schweizerisch, das Abpuzen englisch und alles Uebrige nach Belieben. Die Suppe darf nicht aufgegeben werden, da sie als Lieblingsgericht für das Volk aufbewahrt werden muß.

Er muß nun einmal brummen.

Herr Düret hat in einem fort
Jahraus, jahrein gewettert,
Und wenn es nichts zu erben gab,
Ach, Weh! und Fluch gezettert.

Der gute Mann kann nichts davor,
Das liegt in seinem Blute,
Kein Trösten hilft und kein Gebet,
Er hat es unterm Gute.

Hat er denn nicht ein Erb' erwircht,
In ziemlich dicken Summen?
Und dennoch gibt er noch nicht Ruh':
Er muß nun einmal brummen!

zum Himmel auf, bei deren Anblick wir dachten: Das ewig Weibliche zieht uns hinan. Die Steinkohlenbegeisterung von Rheinfelden ist ebenfalls heruntergebrannt und glüht nur noch im Geheimen nach dem Dichterwort:

Keine Liebe, kein Feuer kann brennen so heiß,
Als heimliche Kohle, von der man Nichts weiß.

Denken wir ferner an den vielen Rauch, der in diesen Tagen aufwirbelt, so dürfen wir annehmen, daß es an allen diesen Orten auch ein Feuer geben muß. Herr Wachsfner qualmte bis jetzt in die „Allgemeine Schweizerzeitung“ von Basel, die Gebetsheilanstalt von Kilchberg bis in den Schwurgerichtssaal. Der feuerpeinende „Weinländer“ hätte beinahe den Spuknapf der eidgenössischen Finanzdirektion in Brand gesetzt. Aber diese Feuerwerkerei auf Distanz ist noch nichts im Vergleich zu dem Feuer im Elsaß, welches der stadtbernische Korrespondent des „Vaterland“ schon mehrmals gegeben haben will. Endlich darf man die basellandschaftlichen Primarlehrer, denen die Theuerungszulage in Rauch aufgegangen ist, damit trösten, daß ihnen wenigstens das ewige Licht übrig geblieben ist. Sollte bis nächste Fastnacht die eidgenössische Zündhölzchensteuer zu Stande kommen, so werden sie den Werth dieser unverlöschlichen Flamme noch besser begreifen. Im Uebrigen trösten wir uns in bösen und guten Tagen mit dem Spruch unserer Zeit:

Wo man raucht, kannst du getrost verharren,
Arme Menschen haben nie Cigarren.

Es ist aber Alles nicht wahr.

Der Tag, wo Eisenbahnintriguen
Und Millionenschwindel flieh'n,
Wo Treu' und Glauben wieder siegen,
Bei Fleiß und redlichem Bemüh'n;
Ich seh' ihn kommen hell und klar,
Es ist aber Alles — nicht wahr! —

Es kommt der Tag, wo seine Steuern
Der Reiche progressiv bezahlt,
Kein qui pro quo als Ungetreuer
Dem Volke vor die Nase maßt:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr,
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Der Tag, wo alte, fromme Sitten
Der Väter wieder aufersteh'n,
Wo Junkerschaft und Jesuiten
Hüßlich Arm in Arm zum Teufel geh'n,
Der Tag muß kommen nächstes Jahr:
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Der Tag, wo man Religionen
Vertauscht an Religiosität,
Wo jede der Konfessionen
Die and're brüderlich versteht:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr
Am dreißigsten des Februar!

Der Tag, wo wir nur Freiheit nippen
Und Brudersinn von Bechertrand,
Wo Freiheit schwebt auf allen Lippen,
Wo treulich ruhet Hand in Hand.
Das Schützenfest kommt nächstes Jahr!
Wird's besser dann? — Warum nicht gar!



Herr Jenßi. Nei, s'ist doch grüßeli, was mer si esennig alles muß g'ialle la; jett s'ist euße Herr Stadtpresident im Kantonsrath nebe dem schwarze Direkter Zangger.

Frau Stadtrichter. Aber, bitti, Herr Jenßi, s'wird doch au nüd wahr sy?

Herr Jenßi. He natürl' isches wahr; am letschte Mändig händig händig b'schloffe!

Frau Stadtrichter. Pah, eigelli mues das na e ganz lieblis Bild sy; es schynt mer es liigi öppis ganz Testamentlis drinn.

Herr Jenßi. Aha! Sie meined, de Melchior mues e chli de Michael spiele? Erstma, chömehfi mer wänd ems au go a'gäh!

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. R. Wir begreifen wohl, daß diese Auslegung in den besagten Kreisen emelten Lärm verursacht, aber damit ist die Unrichtigkeit nicht darzulegen; übrigens sind uns von den verschiedensten Seiten auch Beifallsbezeugungen zugekommen. — X. i. B. Die Sache bleibe nun für einmal ruhig liegen; allzu viel ist ungesund. — E. K. i. Z. Das schwarze, schwärzende Ereigniß ist denn doch nicht so bedeutend, daß man die Leser damit belästigen und sich selbst damit anschwärzen dürfte. — K. M. i. S. Brieflich abgethan. — X. i. Z. Der „Kraach“ läßt sich für uns nicht verwenden und beproben ist er ja längst durch die Tagespresse. Dank. — S. E. Wenn die „Kirchenzeitung“ in der traurigen Lage unserer Eisenbahnen den Finger und die Strafe Gottes leben will, so lassen wir ihr das kindliche Vergnügen. Wer sich übrigens so lange Jahre so schlechter Werkzeuge bediente, ist auch ein ganz gebüriger Pfuscher oder dann sehr schwach. — ? i. Basel. Und wenn sie auch noch so große Freude haben in Babel über diese Kutschengeschichte, uns fehlt der Raum und Lust, sie zu illustriren. — H. i. H. Das paßt auch bei uns, daß man einen Streunmann „Lüti“ schimpft, und manchmal ist es dann sogar noch wahr. — J. i. P. In heutiger Nr. finden Sie die Porträts von Hayes und Tilden. Welcher von beiden siegt, das ist schwer zu errathen. — ? i. Z. Ihr Vorschlag machte uns so viel Vergnügen, daß wir ihn sofort ausführen ließen. Das Vachen schadet nie. — Spatz. „Also wir zu bondeln?“ Gruß. — Peter. Wird besorgt und ausgegeben. — P. S. i. O & H. i. H. Mit Dank acceptirt. — Verschiedenen. Die Auflösung der räthselhaften Inschrift gibt heute das Weißblatt.

Auf den „Nebelpalster“ kann
fortwährend

unter Nachlieferung der bisher erschienenen Nummern
abonnirt werden.